

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 17. Februar 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verammungs-, Vergütungsinhalte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 20

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Ein Vergleich; 1870/71 — 1914/16.

Korrespondenzen: Berlin (L. B.). — Würzburg.

Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegs- und Zeitungszulagen. — Gehilfen auf Abwegen. — Beste Erhöhung der Papierpreise. — Zur Verminderung der Papierqualität. — Resultatlose Tarifverhandlungen im Baugewerbe. — Lohnzahlung an Eltern und Vormünder. — Vom Bürgerfrieden der Gelben. — Heiratsalter und Kinderzahl.

1870/71 □ Ein Vergleich □ 1914/16

Nicht bloß der seit langen 18 Monaten tobenden Weltkrieg, sondern alle Kriege schlechthin beweisen im Grunde genommen nur die Unfähigkeit der Menschheit, ihre Schöpferkraft richtig und zweckdienlich auszunützen. Unsere gesellschaftlichen, politischen und sozialen Zustände und Verhältnisse sind die eigentlichen Ursachen der Kriege, und die Völker selbst fragen die Schuld daran, wenn die Unvollkommenheiten der menschlichen Gesellschaft durch alle Zeitalter hindurch unvermindert groß bleiben. Was hilft's denn, während eines jeden Kriegs die gleichen beweglichen Klagen anzustimmen und alle möglichen Forderungen aufzustellen zur Beseitigung der Mangelhaftigkeit der gesellschaftlichen Organisation, wenn nach beendeten Kriege in keinem Volke etwas Nennenswertes geschieht, um durch möglichen Ausgleich der wirtschaftlichen und politischen Gegensätze den Bürgerfrieden zu sichern! Wenn auch während eines Kriegs angeichts des vielen Elends und der zahlreichen Opfer ein dauerhafter Frieden wohl bei allen Völkern aus Überzeugung erstrebt und heiß ersehnt werden mag, so wird doch nach der endlichen Herstellung des Bürgerfriedens die Begeisterung für alle Kriegstaten, Heerführer usw. in der Jugend, der zukünftigen Generation, um systematischer gefördert.

Gedanken und Empfindungen solcher und anderer Art drängen sich einem unwillkürlich auf, wenn man einen kleinen Vergleich zieht zwischen dem letzten deutsch-französischen Kriege und dem immer noch unvermindert tobenden Weltkrieg. Damit soll nichts gesagt sein gegen Deutschland im besondern, denn die Dinge liegen in andern Ländern auch nicht besser. Im Gegenteil, der unsern Lande von einer Welt von Feinden unter Führung Englands aufgezwungene Krieg liefert ja den Beweis dafür, daß das Friedensbedürfnis anderswo weit geringer ist als bei uns.

Der Krieg von 1870/71 hält zwar keinen wirklichen Vergleich aus mit dem Weltkriege hinsichtlich der daran beteiligten Völker und Heeresmassen sowohl wie der Zeitdauer und sonstigen Schwierigkeiten aller Art, aber eine vergleichende Betrachtung der beiden Kriege an Hand aller „Korr.“-Jahrgänge bietet doch gerade vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus des Interessanten genug.

Als im Jahre 1870 die Entscheidung über Krieg oder Frieden auf des Messers Schneide stand, da kam es ebenso wie 1914 an zahlreichen Orten Deutschlands zu Profestverfammlungen und Demonstrationen. Unter den überzeugten Friedensfreunden standen die Arbeiter in erster Reihe. Sie wußten es, daß eine Entwicklung ihrer Organisationen nur im Frieden möglich ist, und daß die wirtschaftlichen Nachteile eines Kriegs am schwersten auf der Arbeiterklasse lasten. Für die Zeit Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, wo die Ar-

beiterbewegung noch in den Kinderschuhen steckte, wollte es gewiß etwas belagen, daß damals bereits viele Tausende deutscher Arbeiter gegen den Kriegsausbruch energisch ihre Stimme erhoben. Leider vermochte aber die noch verhältnismäßig schwache Arbeiterbewegung im Jahre 1870 das drohende Unheil des Kriegs ebensowenig abzuwenden, wie 44 Jahre später die inzwischen gewaltig erstarkte deutsche Arbeiterbewegung den unglückseligen Weltkrieg. In beiden Fällen galt es vielmehr, sich mit den gegebenen Tatsachen abzufinden. Die Art, wie das die allgemeine Arbeiterbewegung und ihre Kollegen speziell im Jahre 1870 taten, soll hier kurz geschildert werden.

Eine vom Präsidenten des Deutschen Allgemeinen Arbeitervereins im Juli 1870 in Berlin einberufene und von Tausenden besuchte Versammlung bezeichnete in einer ihrer Resolutionen Ludwig Napoleon Bonaparte als den Friedensförderer, der zum Zweck der Beseitigung innerer Schwierigkeiten den Krieg herbeiführte, indem er zugleich die Souveränität des spanischen Volkes und die Ehre Deutschlands zu verletzen suchte. Indem es zum Schwerte greife, kämpfe Deutschland verteidigungsweise für seine Unabhängigkeit und seine Ehre. Dementprechend wändten sich Arbeiterverfammlungen in größeren Städten, wie Braunschweig, Breslau, Nürnberg, Altenburg, in Erklärungen und Ansprachen an das französische Volk, es auffordernd, „durch eine große befreiende Tat sich zum Herrn seiner Geschichte zu machen“. In der Resolution einer Augsburger Arbeiterverfammlungen hieß es u. a.: „Deutsche, angegriffen durch den Mörder aller Volksfreiheiten, durch den Desemberrmann Louis Napoleon, haben die Pflicht, mit allen ihren Kräften für die Verteidigung des heimatlichen Bodens einzustehen. Der Kampf gegen freiheitsmörderische Gelfüste im Innern ist dadurch nicht aufgegeben; in erster Linie für den Deutschen steht aber, sich den fremden Tyrannen vom Halle zu halten.“

Recht interessant ist ein Blick auf das Verhalten der französischen Arbeiterbewegung zum deutsch-französischen Kriege. Schon vor seinem Ausbruche wies ein mit zahlreichen Unterschriften bedeckter Profest darauf hin, daß es der Laune eines Herrschers gefallen habe, einen Krieg heraufzubeschwören, der den Arbeiterstand in Not und Elend zu bringen geeignet sei. Weiter hieß es darin:

Deutsche Brüder! Im Namen des Friedens höret nicht die Stimme der bezahlten oder servilen Federn, welche Euch über den wahren Geist Frankreichs zu täuschen suchen. Bleibt taub bei den unslunigen Provokationen, denn Krieg zwischen uns würde Bruderkrieg sein. Bleibt ruhig, wie es ein tapferes und beherztes Volk bleiben kann, ohne seiner Würde etwas zu vergeben. Unsere Spaltung würde nur auf beiden Seiten des Rheines den Triumph des Despotismus fördern. . . Arbeiter aller Länder, was auch aus unsern gemeinsamen Anstrengungen hervorgehen möge, wir, die Mitglieder der internationalen Arbeitervereinigung, kennen keine Grenzen mehr und bieten Euch als Pfand unerschütterlicher Solidarität die Wünsche und Grüße der Arbeiter Frankreichs.

Wir führen dies nur an, um zu zeigen, welche Tonart von den Vertretern der Arbeiterbewegung Frankreichs im Jahre 1870 gegenüber ihren deutschen Arbeiterbrüdern angeschlagen wurde. Wer wollte bestreiten, daß sie wesentlich abfiel von dem, was nach Ausbruch des Weltkriegs in Deutschland bekannt wurde von Äußerungen französischer Arbeiterführer, die darüber verärgert waren, daß die deutschen Arbeiter ihr Vaterland in der Stunde der Ge-

fahr nicht im Stiche ließen! Damit handelten die letzteren genau so wie die französischen Arbeiter bei Kriegsausbruch, nur war eben die Einschätzung ein und derselben Handlungsweise eine grundverschiedene. Auch in der Arbeiterpresse Frankreichs wies infolgedessen die diesmal geführte Sprache keine Spur mehr auf von jener Ruhe und Überlegetheit, die man 1870 beobachten konnte. Schrieb doch, um nur ein Beispiel anzuführen, die von den Pariser Gewerkschaften herausgegebene „Bataille Syndicaliste“ im August 1914: „Die Erstizung des Deutschen Reiches ist eine Gefahr für die Freiheit aller Völker. Europa muß das Deutsche Reich zerstören, jene monströse Macht, welche die universelle Versklavung darstellt.“ Eine schlimmere Vergewaltigung der tatsächlichen Verhältnisse in Deutschland und eine größere Vernekennung der vitalen Interessen der deutschen Arbeiterbewegung ist kaum denkbar. Bekanntlich führten die Einwirkungen des deutsch-französischen Kriegs trotz der über 1870 hinaus unlegbar bestehenden guten internationalen Beziehungen der Arbeiter eine Zerkrümmerung der alten Internationale herbei. Erst 1889 wurde eine neue Internationale von Paris aus ins Leben gerufen. Welch starken Einfluß wird wohl der Weltkrieg mit seiner bedauerlichen Verschärfung der nationalen Gegensätze auf die Internationale der Arbeiter ausüben!

Nach dieser kleinen Abschweifung auf das allgemeine Kriegsgebiet, wollen wir im folgenden das Einfließen und Seht im Buchdruckgewerbe während der beiden Kriege vergleichend betrachten. Unter dem 22. Juli 1870 richtete das Verbandspräsidium in Leipzig einen Aufruf an sämtliche Gau- und Ortsvorsteher des Verbandes. Trotz aller bis in die letzten Tage gehegten Zweifel wäre der Krieg doch zur traurigen Wahrheit geworden, so hieß es darin. Nun sei es doppelte Pflicht, dem durch den Krieg für den gesamten Arbeiterstand drohenden Elend entgegenzuwirken:

Unsre Arbeit, unsre Fortschritte können nur im tiefsten Frieden gedeihen; es fordert daher unsre Selbsterhaltung, daß wir mit allen Mitteln die Reiden des Kriegs abzuwenden suchen, damit wir ungeschwächt aus demselben hervorgehen und unsre Friedensarbeit getroffenen Mutes wieder aufnehmen können.

Jetzt gilt es, hauptsächlich den einen leitenden Grundfals unsres Status festzuhalten: „Sinniger Verkehr der Kollegenkreise untereinander, festes Zusammenhalten in allen Lagen und Gefahren des Berufs, gegenseitige Unterstützung.“ Darin möge alle, welche es mit ihren Mitgenossen ehrlich meinen, mit uns wetteifern, es ist dies ein reiches Feld der Tätigkeit.

Die jetzigen Verhältnisse werden aber auch hier und da Spekulantent hervorbringen, welche nicht ungeneigt sind, aus der Not der Arbeiter ein Geschäft zu machen. Es wird in bezug hierauf unsre Aufgabe sein, im allgemeinen einen Waffenstillstand eintreten zu lassen und uns nur auf die Festhaltung der bisherigen Errungenschaften zu beschränken, soweit das unter den obwaltenden Umständen möglich, vorausgesetzt, daß man es von anderer Seite für Ehrensache hält, uns in gleicher Weise entgegenzukommen. Wir haben uns der größeren Macht zu fügen, und deshalb gilt es, daß Arbeitgeber und -nehmer bei der herrschenden Geschäftsflochung einmütig aufzuzugehen und in Gemeinschaft den ihnen gleich verderblichen Feind, Not und Elend, zu bekämpfen suchen.

Wir bitten unsre Herren Vorsteher, im obigen Sinn ihren Einfluß geltend zu machen, zugleich aber auch nach besten Kräften die Interessen ihrer Gauverbände resp. Orts zu wahren und jeden Übergriff energisch zurückzuweisen, der bestimmt ist, unsre Ehre, unsre Organisation zu schädigen. Man gebe keine Gelegenheit zum Angriff, man beobachte den Standpunkt der strengsten Neutralität im Sinne der Gerechtigkeit und Billigkeit; aber wenn es sein muß, dann zeige man, daß unsre Organisation kräftig genug ist, auch unter miltlichen Ver-

hülftissen jede Ungerechtigkeit abzuweisen. Hoffen wir, daß uns keine Ursache zu einer derartigen Beweisführung gegeben wird.

Ferner werden die Herren Vorsteher bestrebt sein, im Interesse des nötigen Zusammenhaltens uns, wenn irgend unklar, regelmäßige Berichte über den Stand der Geschäfte, über die zur Abwehr der Not getroffenen Maßregeln usw. zugehen zu lassen. Gerade jetzt ist es durchaus notwendig, daß wir von allen Vorgängen genau unterrichtet werden, um gegebenenfalls die geeigneten Vorkehrungen anordnen zu können.

Durch Beobachtung der oben gegebenen Andeutungen wird es allein möglich werden, nach beendetem Kampf unsere Arbeit in gewohnter Weise aufzunehmen. Ebenso, wie wir mitten im Kriegesgeheimnis des Jahres 1866 unbeirrt unsere friedliche Arbeit begonnen haben, ebenso werden wir imstande sein, mit vereinten Kräften die Drangsale der jetzigen Periode zu überdauern, wenn jeder auf seinem Platz ist.

Auf diese Weise kam vor über 45 Jahren aus eigenem Antriebe der Verbandsleitung eine Art Burgfrieden im deutschen Buchdruckergewerbe zustande, der von der Gehilfenschaft als selbstverständlich hingenommen wurde. Aber auch in seiner wörtlichen Ausdeutung paßt der Inhalt des von Richard Härtel vor mehr als vier Jahrzehnten verfaßten Aufrufs noch auf die Jetztzeit. Dieselben Schwierigkeiten — durch die moderne technische Entwicklung allerdings um ein Vielfaches gesteigert — gilt es gegenwärtig zu überwinden durch einiges Zusammenstehen, und die gleichen Hoffnungen auf unsere spätere gewerbliche und organisatorische Entwicklung nach Wiedereintritt normaler Verhältnisse befehlen auch jetzt wieder alle Verbandskollegen. Was an darüber hinausgehenden Hoffnungen heute in der allgemeinen Arbeiterschaft lebendig ist, das deckt sich vollständig mit dem, was (nach einem „Korr.“-Bericht) in einer Verbandsversammlung der Berliner Buchdrucker am 5. Oktober 1870 in wahrhaft goldenen Worten prophetisch zum Ausdruck kam:

„Ja! möge uns der Friede bringen, was wir alle kaum zu hoffen wagen, ein einiges Deutschland in jeder Hinsicht, ein Deutschland, in dem Kunst und Wissenschaft wieder mit neuer Kraft, mit neuem Geiste erblühe, ein Deutschland, in dem mit dem Friedensschlusse, gleichsam aus dem Grabe der gefallenen Brüder, ein Banner erhebt, mit dem goldenen Aufschrift: „Soziale Frage.“ und über dieses Banner hochgehalten werden von tugend und aberkäuend Händen aus dem immer mehr zum Selbstbewußtsein und zur Selbstkenntnis weit und breit wieder sich ermannenden Arbeiter stand, und möge ein jeder fühlen, welches Recht ihm als Mensch zusteht, und wie weit er, sich und dem Kapital gerecht, fordern kann, „Mensch zu sein.“

Wie aus einer im August 1870 erschienenen weiteren Rundgebung der damaligen Verbandsleitung hervorging, waren sämtliche Funktionäre erfolgreich bemüht, der Organisation über die gefährlichsten Klippen hindurchzuhelfen. Die Mitglieder selbst aber blieben überall lichtlich bestrebt, ihre Pflichten nach besten Kräften zu erfüllen. Infolgedessen konnte die anfängliche Absicht, dem Verbandspräsidenten für die Dauer des Kriegs unbeschränkte Vollmacht zur Anordnung aller ihm geeigneten erscheinenden Maßregeln zu erteilen, fallen gelassen werden. Von Interesse ist ferner, daß auch 1870 von einigen Gauvorstehern angeregt wurde, eine Unterfützung der Hinterbliebenen der im Felde stehenden Mitglieder von Verbänden wegen einzuführen. Das Präsidium jedoch nahm von dieser Maßregel Abstand, weil den Satzungen zufolge „derartige Unterfützungen in den Bereich der Privatfähigkeit der einzelnen Gauerbände verwiesen sind“, und weil bereits in den meisten Gauen Schritte in der gewünschten Richtung unternommen worden waren. Die Berliner und die Hamburger Kollegen gingen darin mit gutem Beispiele voran, es folgten alsbald fast sämtliche übrigen Gawe nach. Es wurden, um nur einiges herauszugreifen, wöchentliche Beiträge bis zu 2½ Tlr. für die Frau und 1½ Tlr. für das Kind gezahlt (Breslau). In Steffin bezug die monatliche Familienunterfützung 2 Tlr., in Königsberg 3 Tlr. Neben andern bewilligten auch die Leipziger Kollegen für die durch den Krieg geschädigten Straburger Berufsgenossen 150 Tlr. 25% Gr. Auf die zahlreichen Unterfützungen, die den Straburgern von ihren deutschen Kollegen zufließen, war es — wie aus einem Bericht vom 27. März 1871 im „Korr.“ hervorgeht — zurückzuführen, daß schon damals die Frage des Zusammenschlusses mit dem deutschen Verbands lebhaft

erörtert wurde. (Trotzdem erfolgte der Anschluß des elsass-lothringischen Verbandes erst im Jahre 1906.)

In Berlin ließ das im Jahre 1870 hervortretende Bestreben, den Familien der im Felde stehenden Wehrmänner und Reservisten helfend beizuspringen, den alten Parteihader schweigen und vereinigte die dortigen Buchdrucker nach langer Zeit zum ersten Male wieder zu gemeinsamem Handeln. Die Berliner Prinzipale erleichterten der Gehilfenschaft die Unterfützung der Familien der Eingezogenen dadurch, daß sie dazu für jeden bei ihnen beschäftigten Gehilfen wöchentlich 1 Silbergroßen beisteuerten. Für die Weihnachtswoche sagten sie einen erhöhten Beitrag zu. Außerdem flossen noch Beiträge aus der Kasse des Berliner Maschinenmeistervereins und der Deckerischen Zuschußkassa. Die freiwilligen Sammlungen waren in Berlin so ergiebig, daß auf jede Frau wöchentlich 1 Taler und auf jedes Kind 15 Silbergroßen entfielen. Fernerhin konnte den Familienangehörigen der Eingezogenen zu Weihnachten aus dem entstandenen Überschusse von etwa 600 Talern der sechsfache Betrag der bisher empfangenen wöchentlichen Unterfützung ausgezahlt werden. 50 Frauen von eingezogenen Kollegen mit 41 Kindern kamen dabei in Betracht. Nach Weihnachten 1870 mehrten sich die militärischen Einziehungen, so daß die Zahl der zu unterstützenden Frauen auf 60 anwuchs, die pro Woche je 1 Tlr. und für jedes Kind entsprechende Zuschüsse bekamen. Außerdem erhielten 13 in Berliner Lazarett befindliche Kollegen noch eine Viebesgabe von insgesamt 50 Tln. Um der äußersten wirtschaftlichen Not zu steuern, richteten die Berliner Kollegen sofort nach Ausbruch des Kriegs eine Unterfützungskasse für Arbeitslose ein. Aus mehreren andern Städten wußte der „Korr.“ ähnliches zu melden, auch von der Unterfützung der öffentlichen Kriegsfürsorgefähigkeit durch einzelne Ortsvereine. Auf das, was sonst noch an kollegialer Liebesfähigkeit in zahlreichen Mitgliedschaften geschah, kann hier nicht eingegangen werden.

Von einer Zusammenstellung der in den verschiedenen Verbänden im Jahre 1870/71 gezahlten freiwilligen Familienunterfützungen war im „Korr.“ leider ebensowenig zu entdecken wie über die Zahl der damals zu den Fahnen einberufenen Kollegen. Lediglich in Verbandsberichten wurde hier und da eine Feststellung gemacht. So lieferte eine Notiz über die in Leipzig Einberufenen eine kleine Vergleichsmöglichkeit zur Gegenwart. Danach bezug dort die Zahl der zum Militär einberufenen Buchdrucker und Schriftsetzer 33, darunter befanden sich 11 Verheiratete. Was wollen diese winzigen Zahlen von damals gegenüber den 4000 heute ihrer Wehrpflicht genügenden Leipziger Kollegen belagen! Ähnlich wird es sich mit der früher und jetzt im Verbands gezahlten freiwilligen Familienunterfützung verhalten, die heute den Betrag von anderthalb Millionen bereits überschritten haben dürfte.

Von der Verleihung militärischer Auszeichnungen, wie Eisernen Kreuzen und dergleichen, an Verbandsmitglieder war in den beiden siebziger Kriegsjahren des „Korr.“ nur vereinzelt etwas zu entdecken in Verbandsberichten (Karlsruhe, Augsburg). Ebenso scheint die Zahl der gefallenen Kollegen nur gering gewesen zu sein; nur ab und zu gab die ständige Rubrik „Gestorben“ traurige Kunde von einem Blutopfer des Kriegs aus Kollegenreihen. Wie ganz anders sieht es doch heute bei uns aus! Aber 1300 von den mehr als 40000 im Seeresdienste stehenden Mitgliedern unseres Verbandes erwarben das Eiserne Kreuz, und unter den übrigen geben zahlreiche andre Dienstausszeichnungen Kunde von bewiesener Tapferkeit und Pflichttreue. Und wie viel stilles Heldentum umschließen die vielen Verluste aus den Reihen der Unfrigen! Sie reden eine weit ernstere und eindringlichere Sprache, als verklingende Töne es vermögen.

Von allgemein interessierenden Vorgängen auf buchgewerblichem Gebiete während der Kriegsjahre 1870/71 seien nach den Angaben des „Korr.“, der damals Mittwoch und Sonnabends erschien, noch einige erwähnt. In Tageszeitungen auftauchende Notizen über angebliebenen Personalmangel gab es zu jener Zeit auch schon, und der „Korr.“ mußte wiederholt Gelegenheit nehmen, die Sache auf ihren wahren

Wert zurückzuführen. Unter Papier Schwierigkeiten scheinen die deutschen Zeitungen 1870/71 weit weniger gelitten zu haben als die französischen. Eine Reihe von Zeitungseinstellungen in Paris war darauf zurückzuführen. Die Kriegsliteratur beschränkte sich 1870 im wesentlichen auf ein Sammelwerk der zahlreichen deutschen Kriegslieder und Gedichte, das in einzelnen Heften zum Besten patriotischer Hilfsvereine erschien. Von Feldzeitungen im heutigen Sinne war noch nichts zu verspüren. Nach einem Erlasse des preussischen Kriegsministers v. Roon zu schließen, scheint die Heeresleitung eifrig bemüht gewesen zu sein, gewisse Zeitungen den Truppen fernzuhalten. So wurde die Verbreitung der von Franz Dunder herausgegebenen fortschrittlichen „Volkszeitung“ für die Armee generell verboten. Zahlreiche andre deutsche Zeitungen, darunter die „Frankfurter Zeitung“ und die „Vossische Zeitung“, verfielen zeitweiser oder dauernder Beschlagnahme. Die den Truppen durch Bibliotheken verabreichte geistige Kost genoss den Vorzug bei der Heeresleitung. Am 6. März 1871 beschloß der Verein Berliner Buchdruckerelbesitzer, an den deutschen Reichstag eine Petition zu richten, in welcher eine möglichst baldige Reform der Pressegesetzgebung gefordert wurde. Im Verlaufe des Kriegs halfte sich eine solche Reform als dringend notwendig erwiesen. Das Reichsgesetz über die Presse vom 9. Mai 1874 brachte die Erfüllung der gestellten Forderung, indem es die Pressefreiheit anerkannte und nur ihren Ausschreitungen entgegentritt.

In der Nummer vom 11. März 1871 des „Korr.“ nahm Richard Härtel in seiner knappen und doch prägnanten Art zum Friedensschlusse Stellung:

Allüberall Friedensfeier — nicht unbedeutende Summen werden aufgewendet, um dieses wichtige politische Ereignis „würdig“ zu begehen. Wenn man noch genug übrig behält, um die Opfer des Kriegs hinreichend schadlos zu halten; wenn man nach dem Kriege bestrebt ist, die wirtschaftlichen Wunden, die derselbe geschlagen, mit gleicher Opferfreudigkeit zu heilen; wenn es den Großen dieser Welt gefällt, mit gleichem Feuer, wie sie den Krieg geführt, verschiedene Reformen auf wirtschaftlichem Gebiete durchzuführen; wenn der Friede ein dauernder und für die Arbeit also jegensreicher ist — dann können wir getroßt in den Substanz stimmen — aber nur dann.

Der vom 9. bis 12. September 1871 in Frankfurt a. M. abgehaltene dritte deutsche Buchdruckerstag nützte den deutschen Sieg auf seine eigne Weise aus. Zunächst erfolgte eine bessere Einteilung der Gauerbände des Verbandes. Durch das Mitbestimmungsrecht der Gauvorsteher in wichtigen Fragen wurde der föderative Charakter der Gesamtorganisation und das Selbstbestimmungsrecht der einzelnen Gawe gewahrt. Die Tagung bot gewissermaßen ein Spiegelbild der neugeeinten Volksgemeinschaft, und daraus erwuchs ihr die Kraft zur Anbahnung wichtiger organisatorischer Fortschritte. Das Verbandsstatut erfuhr eine gründliche Neubearbeitung, und mehrere zentrale Unterfützungszweige wurden vorbereitet. Der „Korr.“ ging in das Eigentum des Verbandes über. Alle diese Maßnahmen sprachen dafür, daß der Verband den deutsch-französischen Krieg ungeschwächt überstanden hatte.

Der Sturm des Völkerkriegs hat sich zwar noch nicht gelegt, aber wir dürfen hoffen, daß unsere Organisation, die bereits zwei Kriege überdauerte, auch aus diesem großen und opferreichen Völkerringen unerschütterlich hervorgehen wird. Die Vorbereitungen dazu sind durch weitschauende Maßnahmen der berufenen Kreise getroffen. Alles Weitere liegt in der Hand der Mitglieder selbst, denn diese können durch rege Teilnahme am gesamtvereinischen Leben sehr viel tun zur kraftvollen Weiterentwicklung unserer Organisation.

Immer fester schließt die Reih'n,
Immer reicher streut die Saat;
Unser Glaube wird uns weihen,
Unser Wollen uns befreien,
Bis der Tag des Sieges naht.

H. Z.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. Am 13. Februar nahm die hiesige Typographische Vereinigung ihre durch den Krieg gestörte Tätigkeit auf dem Gebiete der Unterrichtskurle wieder auf. Der erste Versuch Anfang des vorigen Jahres, die Kurle weiterzuführen, scheiterte an der durch die Einziehung des

ungebieten Landsturms hervorgerufenen Beunruhigung des Gewerbes. Obwohl sich infolge dieser kriegerischen Notwendigkeit die Reihen der Mitglieder ganz bedeutend gelichtet haben, so kann man es doch als eine moralische Errungenschaft der Vereinigung betrachten, daß sie es verstanden hat, selbst in der gegenwärtigen schweren Zeit die Liebe zum Gewerbe und das Interesse für die Kunst in der Berliner Gesellschenschaft zu erhalten. Zwar bleibt die Beteiligungsliste in diesem Jahre ganz beträchtlich hinter der Frequenz aus Friedenszeiten zurück, doch muß unter Berücksichtigung der bestehenden allgemeinen und speziell der beruflichen Verhältnisse die Zahl von 30 Schülern als Beweis angesehen werden, daß auch in der Berliner Mitgliedschaft der Sinn für berufliche Fortbildung eine bleibende Stätte gefunden hat. Der neugeschaffene Skizzenkurs wurde um 10 Uhr vom Vorsitzenden durch eine kurze Ansprache eröffnet, worauf der Lehrer, Herr Faktor Pauwels, seinen Lehrplan entwickelte und auch sofort mit der praktischen Einführung begann. Die Kurse finden regelmäßig Sonntags von 10 bis 12 Uhr im „Berliner Klubhaus“, Ohmstraße 2, statt. Mitglieder, die den ersten Unterrichtstag vermisst haben, können noch am zweiten Tage (Sonntag, 20. Februar) aufgenommen werden. Wir machen hierauf besonders die in Berliner Lazaretten befindlichen Buchdrucker aufmerksam und bemerken, daß für diese der Unterricht gänzlich unentgeltlich ist.

Münster. Die Generalversammlung vom 30. Januar wurde vom Kollegen Georg Engel eröffnet und geleitet, da der seitherige Vorsitzende am 26. Januar als Arbeitskollektar eingezogen wurde. Nach der Ehrung der im Jahre 1915 dem Kriege zum Opfer gefallenen zehn Kollegen sowie des verstorbenen Kollegen Karl Antie (Stufgar) gab Kollege Engel den Jahresbericht des Vorstandes, der eine bedeutende, durch den Krieg bedingte Mehrleistung an Arbeit erkennen ließ. Mit warmen Worten gedachte er der Kollegen im Felde, ihnen allen eine baldige und gesunde Heimkehr wünschend. Der Vorstandschluß wurde für ihre Mithewaltung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Abrechnung pro viertes Quartal ergab ein Anwachsen des Vermögens von 8469,65 Mk. auf 9212,39 Mk., wobei allerdings ein Zubuß der Gaukasse für außerordentliche Unterstützungs Zwecke, die anfallenden Jahreszinsen und der 14. Beitrag im Vierteljahr eingerechnet sind. Außer diesen drei Posten würde sich eine kleine Verminderung des Vermögens ergeben haben, die aber nur unbedeutend gewesen wäre, trotzdem im verfloffenen Jahre 6036 Mk. Kriegsunterstützungen ausgezahlt wurden. Es war dies durch die Opferwilligkeit der Kollegen in Gestalt eines wöchentlichen Extrabeitrags von 50 Pf. möglich; die Kollegen im Felde werden den Mitgliedern dafür Dank wissen. Dem Kassierer Schöfel wurde für mühselige und gewissenhafte Rechnungsführung, Entlastung, etc., „zur Maß der Höflichkeit“ ein „Mitarbeiter“, wobei nach „die Dauer des Krieges bzw. der militärischen Behandlung der jeweiligen Vorstandsmitglieder ein sogenannter Kriegsausgleich, bestehend aus neun Mitgliedern einschließlich zwei Ersatzleuten, gewählt werden sollte. Die Wahl dieses Ausschusses hat in der Generalversammlung stattgefunden. Dem Antrag wurde stattgegeben und außer dem alten Vorstande wurden noch drei Kollegen durch Zuzug gewählt. Ein Antrag auf Herabsetzung der Remunerationen für die Ausschubmitglieder (mit Ausnahme derjenigen des Schriftführers) auf die Hälfte, der Entschädigung für Ausschub- und Kartellleistungen von 75 Pf. auf 50 Pf. und auf Aufhebung der Entschädigung für Vertrauensmännerleistungen wurde mit großer Mehrheit abgelehnt. Hierauf fand die sehr sachlich verlaufene und gutbesuchte Versammlung ihren Abschluß.

□ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde befindlichen Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Hans Becker (Gießen), Karl Warnke (Greifswald), Fritz Ruppel und Otto Kühnelt (Kassel), Heinrich Feld (Minden), Wilhelm Lomb (Midda) und Johann Maß (Schleswig). Damit haben bis jetzt 1302 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Kriegs- und Steuerzulagen. In Freiburg i. B. gewährt die Herberste Verlagshandlung ab 1. Januar d. J. dem ganzen Personal eine verschiedene abgestufte monatliche Kriegszulage, die Buchdrucker erhalten monatlich 10 Mk. — In Müggeln (Leipzig) bewilligte die Strahmerische Buchdrucker eine Steuerzulage von 1,50 Mk. wöchentlich.

Lehrstunde auf Alwogen. In einer Leipziger Buchdrucker fehlte kürzlich auf einmal an einzelnen Maschinen eine Anzahl Kofzublager. Der Verdacht des Diebstahls fiel alsbald auf drei Lehrstunde im Alter von 15 und 16 Jahren, die auch nach langem und hartnäckigem Zeugen ein Geständnis ablegten. Elf Kofzublager und eine Menge Bleistifte und Bleibrodten hatten die jugendlichen Spitzbuben ihrem Lehrherrn entwendet und diesem dadurch einen Schaden von etwa 300 Mk. zugefügt. Mit ihrer Beute waren sie gerabewegs zum Altwarenhandler gegangen, hatten diesen über ihre Person und die Herkunft des Metalls getäuscht und sich durch den Verkauf gute Taschengelder verschafft.

Weitere Erhöhung der Papierpreise. Wie das Hamburger „Fremdenblatt“ berichtet, hat der Verband Deutscher Druckpapierfabriken, in dem etwa 90 Proz. der deutschen Druckpapierherstellung vereinigt sind, dieser Tage beschloffen, den Preis für Druckpapier um 800 Mk. für den Waggon von 10000 kg für das zweite Vierteljahr heraufzusetzen. Diese weitere Preiserhöhung sei durch die

Steigerung der Preise für Zellulose und Holzschliff sowie aller andern Rohmaterialien und der Arbeitslöhne erforderlich geworden. Diese Preissteigerung, die fast 40 Proz. beträgt, ist für die Zeitungen ein schwerer Schlag, der wohl mancher das Weitererhalten unmöglich machen wird. Haben doch ohnedies alle Zeitungen durch den Krieg schon schwer gelitten unter dem Rückgange der Abonnenten und Inserate, unter der Preiserhöhung für Farbe, Öl und andre Materialien. Und nun kommt zu allem die enorme Papierpreiserhöhung. Leider ist der Verband Deutscher Druckpapierfabriken dem Vorschlage des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, in gemeinsamen Verhandlungen unter Vorbehalt der Regierung die Beseitigung der Schwierigkeiten zu erstreben, unter denen die Druckpapierfabrikation gegenwärtig leidet, und Vereinbarungen über die Papierpreise herbeizuführen, nicht nähergetreten. Wird durch ein Eingreifen der Regierung nicht erreicht, daß der Aufschlag erheblich ermäßigt wird, so werden zu den etwa 2000 Zeitungen, die während des Kriegs ihr Erscheinen einstellen mußten, noch viele hinzukommen. Und die Zeitungen, die dann noch werden weiterbestehen können, müssen ihren Umfang erheblich einschränken.

Zur Verminderung der Papierqualitäts. Auf eine Eingabe des Vereins Deutscher Papierfabrikanten hat das zuständige Materialprüfungsamt betreffend „Serabehung der Ansprüche an die Leimung der Papiere“ folgendes geantwortet: „Das Amt hat von dem Inhalte der Eingabe vom 20. v. M. mit Interesse Kenntnis genommen; ihm sind die großen Schwierigkeiten, die der deutschen Papierindustrie durch den Holzangel erwachsen, wohl bekannt, und es ist gern bereit, nach seinen Kräften dazu beizutragen, daß die der Industrie aus dieser Notlage erwachsenden Schäden nach Möglichkeit eingeschränkt werden. Das Amt wird daher bis auf weiteres bei der Beurteilung der Leimfestigkeit von Papieren die größtmögliche Milde walten lassen und Beanstandungen nur dann aussprechen, wenn die Leimung so schwach ist, daß sie dem Verwendungszwecke des Papiers, noch bei milder Aufstellung, nicht mehr entspricht. Insbesondere soll bei den Papieren, die nur auf einer Seite beschreiben werden (Grachschreibpapier, Briefumschlagpapier usw.), darüber hinweggesehen werden, wenn die Tinte durchschlägt; für solche Papiere soll die Leimung als ausreichend angesehen werden, wenn die Tinte beim Beschreiben der Proben nicht ausläuft. Bei Papieren, die nur mit Blei- oder Zinkstift beschreiben werden, kann man selbstverständlich die Ansprüche an die Leimung noch weiter herabsetzen; in solchen Fällen braucht selbst Auslaufen der Tinte keine Veranlassung zur Beanstandung des Papiers zu geben. Um noch ein weiteres zu tun, wird das Amt in allen Fällen, in denen die Leimung nur bei der durch die Verhältnisse gebotenen milderer Beurteilung als ausreichend angesehen wird, den Behörden zum Prüfmittelzeugnis ein besonderes Schreiben zugehen lassen; in demselben ist die schwierige Lage der Papierindustrie mit dem Bemerken hingewiesen, daß alle Verbraucher dieser Verhältnisse Rechnung tragen und ihre Ansprüche den durch den Krieg geschaffenen außergewöhnlichen Bedingungen anpassen müssen.“

Resultatlose Tarifverhandlungen im Baugewerbe.

Der im Jahre 1913 abgeschlossene Reichsarbeitsvertrag für das Baugewerbe läuft mit dem 31. März d. J. ab. Über seine Erneuerung ist im Verträge nichts vorgelesen, so daß, wenn die Vertragsparteien nicht rechtzeitig zu einer Verständigung gelangen über eine Erneuerung oder Verlängerung, eine vertragslose Zeit eintritt. Um dies zu verhindern, hatte der Staatssekretär des Innern, Exzellenz Desbordes, sich bereits am 19. November v. J. in einem Schreiben an die Vertragsparteien gewendet, in dem der lebhaften Anteilnahme Ausdruck verliehen wird, mit der das Reichsamt des Innern die Entwicklung der Tarifverhältnisse unter dem geltenden Reichsarbeitsvertrag verfolgt hat, jenes Vertrages, der in der Kriegszeit eine besondere Bedeutung gewonnen hat. Weiter wurde zum Ausdruck gebracht, daß es im öffentlichen Interesse liegen dürfte, den Eintritt einer tariflosen Zeit zu vermeiden, die Vertragsparteien werden aufgefordert, sich zu erklären, ob in dieser Richtung von ihnen bereits Schritte unternommen wurden und weiter, ob die Parteien zur Teilnahme an Verhandlungen über eine Verlängerung oder Erneuerung des Tarifvertrages bereit sind. Die Anregung ist von allen am Verträge beteiligten Arbeiterverbänden dahin beantwortet worden, daß sie bereit sind, an Verhandlungen teilzunehmen. Auch der Arbeitgeberbund für das Baugewerbe hat seine Bereitwilligkeit erklärt. Es herrscht auch Übereinstimmung darüber, daß bei diesen Verhandlungen alle großen Streitfragen, die bei den Vertragsparteien über den Tarifvertrag bestehen und alle Wünsche auf Veränderung unberücksichtigt bleiben sollen. Am 11. und 12. Februar d. J. haben nun unter dem Vorhabe des Direktors vom Reichsamt des Innern Vertreter der maßgebenden Organisationen im deutschen Baugewerbe über eine unveränderte Verlängerung des Tarifvertrages und über eine Steuerzulage verhandelt. Nach einer kurzen Einleitung des Vorsitzenden über die Bedeutung, die der Tarifvertrag für das deutsche Baugewerbe erlangt hat, und über den hohen Wert, der darin liegt, auch während der Kriegszeit das Baugewerbe vor wirtschaftlichen Erschütterungen zu bewahren, wurde in die Verhandlung eingetreten, die leider einen Erfolg nicht gezeitigt hat. Der Arbeitgeberbund erklärte sich bereit, den Vertrag bis zu sechs Monaten nach Friedensschluß zu verlängern. Von Vertretern der Arbeiter wurde dagegen die Einwendung erhoben, daß niemand das Ende des Kriegs auch nur annähernd bestimmen könne; ebensowenig sei voraussehen, welchen Verlauf die seit langer Zeit bestehenden und sich immer steigenden Steuerungsverhältnisse nehmen werden. Daraufhin wurde die Entschließung, den Vertrag bis zu sechs Monaten nach Friedensschluß zu verlängern,

dahin abgeändert, daß ein bestimmter Termin festgesetzt wurde, und zwar der 31. März 1917. Siedoch soll der Vertrag auf ein weiteres Jahr gelten, wenn nicht am 31. Dezember 1916 Frieden geschlossen ist. Bei der Beratung der Steuerzulage machten die Unternehmervertreter verschiedene Einwendungen gegen die Notwendigkeit einer Steuerzulage. Schließlich ließen sie sich aber doch davon überzeugen, daß eine solche absolut notwendig sei und sie erklärten ihr Einverständnis zu einer Steuerzulage von 3 Pf. für Orte bis zu 5000 Einwohnern; für Orte mit neunhundert Arbeitseitz soll ein Lohnzuschlag von 5 Pf. und für solche mit mehr als neunhundert Arbeitseitz ein Zuschlag von 4 Pf. pro Stunde gewährt werden. Die Arbeitervertreter gaben zu verstehen, daß sie infolge der Steuerungsverhältnisse, deren enorme Steigerung selbst vom Staatssekretär des Innern anerkannt worden ist, ein erheblich größeres Entgegenkommen erwartet haben. Das niedrige Angebot der Unternehmervertreter hätten sie für ihren Mitgliedern schwer verzeihen. Dies sei um so schwieriger, weil bekannt sei, daß die Arbeitgeber bei Staatsarbeiten oder in sogenannten Kriegsorten seit Kriegsausbruch erhöhte Preise erhalten, in die auch Lohnzuschläge für die Arbeiter einbalkuliert worden sind. Die Tatsache, daß trotz der bisherigen strikten Weigerung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, seinen Mitgliedern die Gewährung einer Steuerzulage zu gestatten, habe in den Kreisen der Bauarbeiter eine tiefgehende Bitterkeit erzeugt. Dennoch haben zahlreiche Arbeitgeber ihren Leuten in verfechter Form bereits eine höhere Zulage gegeben, als sie hier angeboten werde. Schließlich erhöhten die Arbeitgeber ihr Angebot in allen Fällen um 1 Pf. und ließen durchblicken, daß die Arbeiter auch durch Verlängerung der Arbeitszeit und durch Akkordarbeit zu größeren Einkommen gelangen können. Eine Ausflucht, auf die sie seit dem aufgekauften Verlangen der Arbeiter nach Steuerzulage verfallen sind und womit sie anscheinend auch an einigen Orten Glück gehabt haben, indem sie um die Zahlung einer Steuerzulage herumgekommen sind. Die Arbeitervertreter aller Organisationen ließen erklären, daß sie auch dies erhöhte Angebot bei ihren Mitgliedern nicht vertreten können, daß sie aber zu weiterer Verhandlung gern bereit sind, sobald es von irgendeiner Seite gewünscht wird, daß dazu aber ein andres Angebot als das heutige vorliegen müßte. Damit waren die Verhandlungen beendet. Hoffen wir, daß weitere Versuche zu einer Verständigung nicht allzulange auf sich warten lassen.

Lohnzahlung an Eltern und Vormünder. In der Stadt Weibell ist der von minderjährigen gewerblichen Arbeitern und Arbeiterinnen verdiente Lohn an die Eltern oder Vormünder zu zahlen, und diese Lohnzahlung darf nur mit ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung der Eltern bzw. Vormünder oder nach deren Bezeichnung über den Empfang der Lohnzahlung unmittelbar an die Minderjährigen erfolgen. Ausgenommen sind diejenigen Fälle, in denen die Eltern oder Vormünder der minderjährigen Arbeiter und Arbeiterinnen außerhalb des Bezirks der genannten Stadtgemeinde wohnen und nicht ein für allemal dem Arbeitgeber gegenüber die Erklärung abgegeben haben, daß sie die Höhe ihrer Kinder oder Mündel bei der regelmäßigen Lohnzahlung selbst abholen oder abholen lassen.

Vom Burgfrieden der Gelben. Für das laufende Jahr hat der Hauptauschuß der gelben Arbeiterverbände für seine Anhänger erstmalig einen besonderen Kalender herausgegeben. Auf 64 Seiten werden die verschiedensten Fragen der Gegenwart behandelt; unberührt sind natürlich solche Erscheinungen geblieben, die den Arbeitern Anlaß zu Klagen gegeben haben, z. B. die Frage der Lebensmittelfteuerung. Kein Wort vom Bucher und von den Wucherern, kein Wort über das Elend, das die Lebensmittelfteuerung bei einem sehr großen Teil der Arbeiterbevölkerung hervorgerufen haben. Dafür aber spricht aus den verschiedenen Artikeln so viel Haß und Bosheit gegen die Gegner der Gelben, daß wir uns wundern, wie dieser Kalender zur Verbreitung zugelassen werden konnte. Es liegt uns fern, auf die Schimpfepistel gegen die freien Gewerkschaften hier näher einzugehen oder sie gar zu widerlegen. Wir heben nur hervor, daß den letzteren vorgeworfen wird, daß ihnen verlorene Streiks willkommen seien; diese schafften unter den Arbeitern doppelte und dreifache Unzufriedenheit, die von den Führern für die politischen Wahlen geschickt ausgenutzt würde. Da weiß man wirklich nicht, was man mehr bewundern soll, die klassische Wahrheitsliebe der Herausgeber dieses Kalenders oder die geistige Beherrschung, an die mit solchen Darlegungen in einem Jahrbuch appelliert wird.

Heiratsalter und Kinderzahl. In der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ stellt ein Dr. Pringling rechtlich fest, daß kinderreiche Ehen viel häufiger sind, wenn der Mann älter ist als die Frau. In Berlin ist nachgewiesen worden, daß der größte Kinderreichtum in Familien getroffen wird, in denen der Mann gleichaltrig wie die Ehefrau ist oder höchstens fünf Jahre älter. Eine Zunahme der Ehen mit sehr jugendlichen Frauen wird den Geburtenrückgang nicht fördern. Eine andre Frage ist, ob vorzeitige Ehen von 14- bis 16jährigen Mädchen mit sehr jungen Männern wünschenswert sind. Sicher ist, daß die in sehr früher Jugend die Ehe eingehenden Personen wirtschaftlich und sittlich nicht genügend gewappnet sind, lo daß häufig in solcher früh gegründeten Familien die Not eintritt und dadurch ein frühes Wegsterben der Kinder bedingt wird. Es ist nachgewiesen worden, daß in Familien, in denen der Mann sehr früh getraut hat, die Sterblichkeit der Kinder bis zum 15. Lebensjahr erheblich hoch ist; es wird dies auf den wirtschaftlichen Druck zurückgeführt, der auf solchen Ehen lastet.

Briefkasten.

E. B. in Ravensburg: 1. Sie können die Ablegung der Meisterprüfung jederzeit nachholen. Erkundigen Sie sich bei der Handwerks- oder Gewerbebehörde Ihres Bezirks, wann wieder Prüfungen stattfinden. 2. Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe von G. B. Lindl, München 2 SO. 3,20 Mk. per Nachnahme. — Sch. in S.: Dazu wird sich an einem Sonntage nur teilweise Gelegenheit bieten. Die Sehmachinen im Leipziger Buchgewerbehaus, Dolsstr. 1, sind dann nicht im Betrieb. Die technischen Sammlungen dalebst sind von 11 bis 1 Uhr, die historischen Sammlungen in der Kuffurhalle den ganzen Tag geöffnet. — S. B. in W.: Wegen der Adresse dieses Kollegen empfehlen wir Ihnen, sich an den Kollegen W. Hof in Karlsruhe, Wilhelmstraße 25 II, zu wenden. — L. R. in S.: Wird noch erwogen. Bescheid aber so bald als möglich. — F. B. in S.: Mehr als mitgeteilt, ist nicht nötig. — S. M. in D.: Dankend erhalten; gedachte Schrift ist entbehrlich. — D. D. in Ch.: 1. Die Jubilare haben ihren Einzug gehalten. 2. Da wird einmal eine Probe sendung abgehen müssen; aus besonderem Grunde werden aber noch vierzehn Tage darüber verstreichen. 3. Sonst einverstanden. Frdl. Gruß! — Fr. G. in J.: Sprechen Sie zunächst mit Ihrem Gauvorsteher darüber. Es genügt dann, wenn wir entsprechend orientiert werden. Das Weitere geschieht dann nötigenfalls durch uns. — G. M. in W.: Es wurde gerade die Tür zugemacht. — M. Sch. in W.: Gndel demnachst Aufnahme. — F. J. in S.: Wenden Sie sich mit genauer Angabe des gewünschten Textes an die Firma Förster & Borries in Zwidaun. — P. M. in Berlin: 2 Mk. — R. B. 12a: 2,45 Mk. — L. M. in R.: 12 Mk.

Von der im Jahre 1914 erschienenen Verbandsbrochüre ist noch ein größerer Restbestand (gegen Rückzahlung des Porlos) an Ortsvereine abzugeben. Die kleine Brochüre bietet eine kurze geschichtliche Zusammenfassung des Werdens und Wirkens unserer Organisation, und sie eignet sich daher gut zur Abgabe an neuausgerollte Gehilfen.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachung.

Die vielen Reklamationen und Beurlaubungen zur Arbeit sind geeignet, unsere Statistiken in bezug auf die Zahl der beim Militär eintretenden und vom Militär zurückkehrenden Kollegen wesentlich zu verfehlen. Wir erlauben daher die Herren Gaukassierer, vom Militär reklamierte und solche beurlaubte Kollegen, die in Arbeit treten, nur in den „Veränderungslisten“ zur Quartalsabrechnung aufzuführen, in der Bewegungsstatistik aber weder als „vom Militär“ noch bei ihrem Rücktritt als „zum Militär“ mit aufzuführen, da sie während der Zeit ihrer Reklamation oder Beurlaubung im Militärverhältnis bleiben.

Der Verbandsvorstand.

Bezirk Dortmund. Der Maschinenlehrer Joh. Schneller in Hamburg wird aufgefordert, seinen Verpflichtungen bis 1. März (unbedingt letzter Termin) nachzukommen, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

Stehen. Der Seher Heinrich Dauspel, zuletzt in Friedberg i. S., wird hiermit aufgefordert, seinen Rest zu begleichen. Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, B. hierauf aufmerksam zu machen.

Adressenveränderungen.

Stellvertreter der Vorsitzender: Paul Lehmann, Schiffbauersstraße 37.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
Im Gau Schlesien der Seher Erik Niesch, geb. in Berlin 1897, aus Graftraut i. Pol, 1915; war schon Mitglied. — Karl Fiedler in Breslau, Kupfer- schmiedestraße 7 II.

Berufungskalender.

Bonn. Bezirksversammlung Sonntag, den 27. Februar, mittags 1 Uhr, im „Düsseldorfer Hof“ in Bonn.
Braunschweig. Hauptbezirksversammlung Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
Dortmund. Hauptbezirksversammlung Sonntag, den 27. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Schwarzen Raben“, Kanalarstraße.
Dresden. Generalsynode- und Galvanoplastiker- versammlung Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Schnadig Galtbus, Kleine Plauenische Gasse 2.
Leipzig. Maschinenlehrer- und Buchbinder- versammlung Sonntag, den 20. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Volksklub“, Seifer Straße.
Mühlhausen. Versammlung Sonnabend, den 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiser Wilhelm“.
Osternode (Hppr.). Versammlung Sonntag, den 27. Februar, vormittags 11 Uhr, im Vereinslokal „Kaiserhof“.
Köln. Versammlung Sonntag, den 20. Februar, vormittags 10 1/2 Uhr, in der „Bühnenharmonie“.
Wittenberg. Versammlung Sonnabend, den 19. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Kurfürststraße 15.

Tüchtige Anzeigenseher

sucht zum baldigen Eintritt [541]
Otto Eisner A.-G., Berlin S 42, Oranienstraße 140/142.

Schriftseher und Buchdruckmaschinenmeister

gesucht. Meldungen mit Angaben über besondere Kenntnisse und Gehaltsforderung erbeten an S. S. Hermann, Berlin SW 19, Beufstraße 8. [537]

Tüchtiger Typographseher

gegen guten Lohn in angenehme, dauernde Stellung gesucht. [542]
„Mülheimer Zeitung“, Mülheim (Ruhr).

Tüchtige Maschinenmeister

sucht Epamerische Buchdruckerei, Leipzig. [423]

Maschinenmeister

gesucht. Gelegenheit zur Ausbildung an der Rotationsmaschine. [538]
Deutsches Druck- und Verlagshaus, Leipzig-Stötterb., Melscherstraße 7.

Schriftseher

für alle Gattungen zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht. [533]
Fr. Dieb, Düsseldorf.

Tüchtiger, militärfreier Seher

sosort gesucht. Lohn über Tarif. [543]
G. Struves Buchdruckerei, Gultin.

Mehrere Seher

möglichst militärfrei, gegen hohen Lohn gesucht. Fahrgehaltvergütung nach Antritt.
Korn & Salchow, Grevesmühlen (Meckl.).

Tüchtiger Rotenseher

gesucht. Angebote mit Lohnforderungen an [545]
J. Lange Buchdruckerei, Karlsruhe, Waldstraße 13.

Mkzidenzseher

und ein tüchtiger [526]
Maschinenmeister
finden dauernde und angenehme Stellung.
Hermann Mochow, Berlin S 14.

Rotationsmaschinenmeister

Mitte 30, verheiratet, perfecter Arbeiter an 16- bis 64seitigen Maschinen, ebenso in der Stereotypie, sucht selbständige, dauernden Posten. Offerten m. Lohnang. u. Nr. 547 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Buchdruckmaschinenmeister

und [539]
Linotypeseher

für Werk sosort in dauernde Stellung gesucht. Angebote an
Albert Schulze, Rothsch (Kreis Sittorf).

Maschinenmeister

für Werk- und Illustrationsdruck, erste Kraft, militärfrei, gefeshten Alters, gesucht. Gelegenheit zur Ausbildung im Rotationsdruck gegeben. Offerten mit Zeugnisabschriften, Angabe des Alters und der Lohnansprüche an [540]
F. Wilms, Nürnberg.

Maschinenmeister

der mit Bogenanlegeapparat „Universal“ (Allein & Angerer) durchaus vertraut ist, bei hohem Lohn sosort gesucht. Selbständiger Posten. Eventuell Kriegsbeschädigter. [557]
Buchdruckerei Fröhlich, Södn, Rastbacher Straße 41/43.

Schweizerdegen

in reiferen Jahren in selbständige, angenehme und dauernde Stellung. Besondere mit Leichterzeugung befaßt, guter Kalkulator und Papierkennner seit. Ausführliche Angebote mit Anprüfungen und Referenzen erbeten unter Nr. 546 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schriftgießer

der in Runds- und Flachstereotypie erfahren oder sich dazu abrichten läßt, sosort gesucht.
Schub-Druckerei, München, Herrenstraße 6.

Kurf Wanschuras Gravieranstalt

und Stempelschneider ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Leipzig, Kohlgrabenstraße 20 II, links (vormittags). [549]

Graphische Vereinigung Dresden

Die Jahreshauptversammlung findet nicht am 19. Februar, sondern besonderer Umstände wegen erst am Sonnabend, dem 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaulbachhof“ statt. Der Vorstand.

Allgemeine Unterstützungsausschüsse für Buchdrucker in Chemnitz

Sonntag, den 27. Februar, mittags 1 Uhr, im oberen Saale des „Goldenen Anker“, Dresdner Straße.

Jahreshauptversammlung

Tagungsordnungen: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Rechnungsabrechnung des Kassierers. 3. Vorstandswahl. 4. Kassenanangelegenheiten. Einem zahlreichen und pünktlichen Erscheinen steht entgegen. Der Vorstand.

Zeitzahlung.
Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Feldstecher, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck.
Kataloge gratis und franko liefern
Berlin A. 407.
Jonaß & Co., Belle-Alliance-Str. 7/10.



Graphische Fachklassen
Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein- druck, Photomechanische Verfahren. Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekte frei. Kunstgewerbeschule
Barmen

H. MATHAEUS DESSAU
Flössergasse 46
Katalog gratis u. fr.



Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, abermals das Ableben dreier braver Kollegen zu melden. Es seien auf den Schlachtfeldern die Seher [548]
Artur Thorwesten
aus Dortmund, im Alter von 19 Jahren,
Dietrich Hegemann
aus Hamm, im Alter von 20 Jahren, und
Fritz Langenbach
aus Gernsbach in Baden, im Alter von 36 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt Ihnen
Der Bezirksverein Dortmund.

Als Opfer des Weltkriegs erlitten den Tod die Kollegen
(Liste 16):
Braasch, Emil (M.-S.), geb. in Kolberg 14./6. 1879.
Kallisch, Robert (S.), geb. in Hirschberg i. Schl. 6./10. 1877.
Kilian, Otto (S.), geb. in Warftenburg a. E. 24. 9. 1883.
Köper, Wilhelm (S.-Korr.), geb. in Schwerin i. M. 2./2. 1876.
Köser, Karl (S.), geb. in Berlin 25./3. 1890.
Mielke, Wilhelm (S.), geb. in Berlin 16./5. 1893.
Müche, Georg (M.-S.), geb. in Rixdorf 8./11. 1874.
Roth, Johannes (S.), geb. in Bützlin 21./6. 1892.
Rolle, Walter (S.), geb. in Grieben 12./2. 1889.
Prochnow, Paul (S.), geb. in Müncheberg 14./8. 1883.
Sendel, Otto (M.-S.), geb. in Berlin 21./8. 1880.
Schäfer, Paul (Dr.), geb. in Berlin 9./4. 1881.
Ihr Andenken wird stets in Ehren halten
Berlin, den 15. Februar 1916
Der Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.

In den Folgen eines Lungenleidens verstarb unser lieber Kollege [555]
Karl Baumann.
Wir gedenken dankbar seiner Tätigkeit als Verbandsmitglied und als Vorsitzender des Bezirksvereins Oberer Schwarzwalde und werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Oberndorf a. N.

Am Freitag, 11. Februar, verstarb in der Heilanstalt Neuruppin nach langem Leiden mein lieber Freund, der Buchdrucker [551]
Otto Schwarz
aus Berlin.
Ruhe in Frieden!
Ein dauerndes, ehrendes Gedenken bewahrt ihm
A. B.

Am 11. Februar verschied nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Invalide [550]
Otto Schwarz
im 55. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt Ihnen
Die Kollegen der „Berliner Bienen-Zeitung“.